

**machung.**  
nr öffentlichen Kennt-  
daß die Amtsstoff-  
Polizei-Kommissaria-  
d. Mts. an sich im  
gerischen Hause, S. 3.  
Nr. 1, 1-ten Stock,

28. Oktober 1851.  
**Bolzano,**  
rig. f. f. Polizei-Kom-  
missar.

1050—4,4  
itteter Knabe wird als  
zunehmend gesucht, in  
rie- & Nürnbergger-  
elung der  
d. Vechners Witwe  
& Sohn.

**reitpferde**  
nit hoch, edler Race, 4  
it angeritten, sind in  
er Wirtschaft des Ge-  
erkaufes.

ist dort beim Span  
r zu erfragen.  
**L. Hertschka.**

**auf**

**uisiten-**

**rad.**

kauf meines ge-  
nd empfehle mein

pt., Post-,  
apiere;

**Bücher**

**ck,**

**Waaren,**  
(1077—1,3)

ber 1861.

	Geld	Waar
40 H.	35.50	35.00
gr. 20 "	23.00	23.00
20 "	22.75	23.25
10 "	14.75	15.25
Monat)		
a. holl.	—	—
a. südd.	116.00	116.25
a. südd.	116.25	116.50
M. B.	102.00	102.25
T.	—	—
St.	137.75	137.85
St.	137.75	137.75
es	54.00	54.10
Sicht.	—	—
all. P.	—	—
nten.	18.90	18.95
	6.56	6.58
	6.55	6.57
	10.97	10.99
	10.10	10.20
	11.27	11.30
chador	11.50	11.55
ngs	13.85	13.90
aw.	2.50	2.50
	137.25	137.50

mpst I. 7 1/2 — 6 1/2  
II. u. l. S. 10 — 8 1/2  
für Wechsel 5  
Tage  
für läng. Sicht, 5 1/2  
Effakt.-Vorsch. 5 1/2  
Coupon 137.25 — 137.50

ter'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preise:  
für Arad:  
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
Vierteljährig 3 fl.  
Mit täglicher Postverendung:  
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
Das Abendblatt er. Quartal 1 fl. 50 kr.

# Arader Zeitung.

Redaktion:  
im Winler'schen Neugebäude, 1. Etod.  
Expeditions- und Inserions-Bureau:  
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal Arad“ und  
dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeliefert.

Nro. 277.

Freitag den 1. November 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Arad, 31. Oktober.

Der Kardinal-Primas von Ungarn hat — so wird uns aus Wien vom 30. berichtet — gestern Früh eine Messe gelesen und später durch mehrere Stunden mit dem Hofkanzler Grafen Forgách konferrirt. Von Sr. Majestät ist der Primas nicht empfangen worden, da der Kaiser der Beiziehung des Rothneubiedler Kastellthurnes bewohnt. Mit dem Kardinalprimas ist der Graner Domherr Graf Forgách hier angekommen, welchem die Autorität des Antwortschreibens an den Hofkanzler zugesprochen wird. — Die Audienz des Kirchenfürsten bei Sr. Majestät dürfte morgen (heute) stattfinden. Graf Apponyi ist hier eingetroffen.

Dem „30. tanuja“ wird aus Wien vom 29. Oktbr. geschrieben: Die ungarische Hofkanzlei hat die allerh. Verordnung, welche jede konstitutionelle Sitzung verbietet, ohne Verzug auch dem Kriegsministerium mitgetheilt, mit der amtlichen Aufforderung, die gesammten kleineren Militär-Kommando's mit der gehörigen Instruktion bezüglich dessen zu versehen, daß wenn in irgend einem Komitate, trotz des erlassenen Verbotes, die Abhaltung einer Sitzung versucht werden sollte, dieß unbedingt mit Militärgewalt zu verhindern. — Dieß mitzutheilen — fügt der Korrespondent hinzu — erachtete ich für gut, aus dem Grunde, damit jeder Konflikt mit der bewaffneten Macht und etwaiges bedauerliches Blutvergießen vermieden werde. — Hier finden täglich bis späten Abend wichtige Ministerberatungen statt. Die Grafen Forgách und Esterházy nehmen daran Theil. Sr. Erz. Tavernikus Majláth wird definitiv abdanken. Deshalb tritt auch das Gerücht, man wolle einen ungarischen Statthalter ernennen. — Die über die Wojwodina zirkulirenden Gerüchte sind leider nicht aus der Luft gegriffen. Schließlich theilt der Korrespondent als charakteristisches Zeichen der Zeit mit, daß das Komitat Bihar in solcher Geldnoth ist, daß man schon zweimal aus Großwardein auf telegraphischem Wege bei der Hofkanzlei um Geld nachgehrt hat.

Wie der „Wdr.“ meldet, sollen die Maßregeln, welche man von nun an Ungarn gegenüber zu ergreifen Willens ist, sehr ernsthafter Natur sein und dem Belagerungsstande wie ein Ei dem andern ähnlich sehen. Wie wir hören, soll die Einhebung der Domestikalsteuer, welche man bisher stillschweigend geduldet, weil sie den Staatskassas nicht belästigte und zur Bestreitung der nothwendigsten Komitatsbedürfnisse verwendet wurde, fortan mit bewaffneter Hand verhindert werden. Bei dem Umstande, als den Komitaten, welche das Präliminare ihrer Ausgaben der Statthalterei nicht vorgelegt haben, die erforderlichen Geldsummen von Seite der Finanzbehörden nicht erfolgt werden, dürfte, da man denselben nunmehr auch die Einhebung der Domestikalsteuer verbietet, die Komitats-Administration faktisch unmöglich sein, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Auflösung der Munizipien auf diesem Wege, auch ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln, in sehr kurzer Zeit erfolgen werde.

„Napló“ erwähnt einiger Gerüchte von Maßregeln, die gegen die Tagespresse im Anzuge sein sollen, und nimmt sich dennoch die Freiheit über die Politik des Kaiserthums der Monarchie leitenden Staatsmannes einige ernste Worte zu sagen. Es werden nur die Aufgaben aufgezählt, welche seit der Schlacht bei Solferino zu erfüllen gewesen wären, wie: die Rehabilitation der Großmächte, die Herstellung der Monarchie, die Herstellung der Finanzen, und die Einführung der konstitutionellen Formen in den Provinzen, welche derselben bisher entbehrt hatten; und nach einem hierauf erfolgenden Rückblick auf die Geschichte des Jahres, fährt „N.“ fort: „Wenn es steht, daß die Heilung aller Uebel der Monarchie in der Verhütung und Befriedigung der ungarischen Nation zu suchen ist — und diese Ueberzeugung wird bald gewiß wieder austreten — so hätte man die Mittel anzuwenden, die zu diesem Ziel gewiß führen, man hätte die sichere Grundlage der pragmatischen Sanction annehmen müssen, und gegen den Vertrag, welcher die Grundlage des Monarchismus bildet, hätte man nicht die Theorie der Verhütung in Anwendung bringen sollen. Im gewöhnlichen Leben, wenn man mit Jemanden in einer Lebensfrage ein Uebereinkommen treffen will, bestrebt man sich gewiß, vorher die Individualität der Gegenpartei kennen zu lernen; diese Mühe hielt man uns gegenüber für überflüssig, und es scheint, daß man auch jetzt zu einem Mittel Zuflucht nehmen will, welches bei den übrigen Völkern der Monarchie sehr wirksam sein kann, jedoch den Ungarn gegenüber ganz verfehlt ist; denn wir sind ein eigenthümliches Volk, das man mit guten Worten, mit Offenheit, Gerechtigkeitsliebe und Billigkeit zu vielem bewegen kann, aber ihm etwas aufzuzuhängen, es erschrecken, kann man nicht. Wie die jüngst vergangene Periode beweist, hat der Ungar die Eigenschaft, daß er sich vor der Gewalt und allen ihren Schrecken nicht fürchten kann; aber eines fürchtet er unendlich, nämlich die konstitutionellen Rechte seines Vaterlandes zu verlegen, gegen dieselben einen Verrath zu begehen, kurz er geht lieber hundertfachem Tod und zehnjähriger Pein entgegen, als daß er sich der Gefahr aussetze, für einen schlechten Patrioten gehalten zu werden. — Mit einem solchen Volk über dessen konstitutionelle Rechte unterhandeln, oder eine Aenderung derselben auf außerkonstitutionellem Wege durchzuführen, ist unmöglich, aber wenn man ihm seine Rechte aufrichtig gewährt, kann man es mit einigen guten Worten, wie Maria Theresia es that, bis zur Aufopferung seiner eigenen Interessen bringen. Wie seine eigenen Organe verstanden, bereitet der Staatsminister Maß-

regeln vor, welche wieder zum Absolutismus, und nicht zur Ausöhnung führen. — Wenn das steht, so muß er ewig darauf verzichten, daß die innere Verhältnisse geordnet, die innere Ruhe und das Vertrauen wieder hergestellt werden, — so entfernt die Hoffnung auf die Rehabilitation des äußeren Ansehens der Monarchie, auf Regulirung der Finanzen, auf geistige und materielle Erhaltung sich immer mehr; und damit die Organe des Staatsministeriums diesen Schritt rechtfertigen, schildern sie die ungarische Nation als separatistisch, subversiv, revolutionär. Die legalste Nation, welche auf dem Boden der Gesetzmäßigkeit, auf der Grundlage der pragmatischen Sanction steht, kann eine solche Beschuldigung nicht treffen. Sie haben gar keinen Begriff davon, welche Zauberkraft sie der Monarchie, dem Konstitutionalismus gegeben hätten, wenn die ungarischen Staatsrechte anerkannt und garantirt worden wären, und somit die Krone des h. Stefan vor Gott und der Welt den Herrscher geschmückt hätte.“

Ueber das vom „Wanderer“ gebrachte Gerücht von der Einführung von Kriegsgewichten, welche über Hochverrath und Majestätsverletzung aburtheilen sollen, bemerkt „Sajtó“: Die Verwirklichung dieser im Sinne des Wortes tief eingreifenden Maßregel würde den Bestand der kön. ung. Kurie gründlich erschüttern. Es war schon eine bittere Pille, daß die kai. Beamten von der Kompetenz der Zivil-Gerichtsbarkeit ausgeschlossen wurden, das konnte aber als ein nur den Personen ertheiltes Privilegium aufgefakt werden. Wäre aber die Kurie nicht bemüht, es als das lauteste Mißtrauensvotum zu betrachten, wenn die wichtigsten Strafprozesse, in welchen öfter eine niedergeführte Zeile, ein ausgesprochenes Wort die Frage über Leben und Tod bildet, hinsichtlich aller Bürger des Landes den ordentlichen Gerichten entzogen und die in Untersuchung gezogenen Individuen vor ein Kriegsgewicht gestellt würden?

\* Arad, 31. Oktober. Es wird uns eine Liste der vom k. Kommissär v. Hofbauer bereits ernannten Administrativ-Beamten für das Arader Komitat mitgetheilt, die wir hiermit veröffentlichen, ohne für die Richtigkeit derselben eine Verantwortung zu übernehmen. Als Oberstuhlrichter sollen demzufolge ernannt sein: Für den Arader Bezirk: Herr Georg Braghán und als dessen Geschworne Herr Johann Drumrár. Für den Vitágozer Bezirk: Herr Ignaz Inftitoris und als dessen Geschworne Herr Emanuel Missits. Für den Borosjender Bezirk: Herr Stefan Vodrogi und als dessen Geschworne Herr Nam Banfoly. Für den Zaránder Bezirk: Herr Michael Kirillovits und als dessen Geschworne Herr Johann Nagh. Zu Stuhlrichtern wurden ernannt: Die Herren: Alexander Somogyi, (Zentralstuhlrichter); Ladislans Barlanghy, Stefan Jssely, Johann Erczy, David Mikora, Josef Pichler, Josef Szuszán, Sigmund Hofbauer. Zu Geschwornen die Herren: Johann Flakhy, Ignaz Fogarassy, N. Antonovits, Stefan Koskó, Johann Righóssy, Ferdinand Szalinger, Rudolf Regényi, Franz Luk, Franz Verczváry.

## Aus den Komitaten.

Das Bekésér Komitat hat bezüglich der Deckung der Verwaltungskosten folgenden Beschluß gefaßt: „Nachdem das Komitat sein Steueransprechungs- und Einhebungsrecht nicht aufgeben kann, so wird Sr. Hochg. der Herr Obergespan aufgefordert, zu erwirken, daß die Ausschreibung und Einhebung der Steuer nicht behindert werde; wenn er aber in dieser Hinsicht keinen Erfolg erzielen sollte, so wird er ermächtigt zur Aushebung von Subskriptionsböden, welche auf die patriotische Opferwilligkeit der Bürger reflektirend, zugleich für Obligationen gelten sollen, wenn mit Aufhören der Gewalt, die freiwilligen Beiträge aus der Komitats-Kasse beglichen würden.“

Aus Zombor wird dem „M. D.“ geschrieben, daß der für das Bácsér Komitat ernannte fön. Kommissär am 25. d. die Beamten neuerdings aufforderte, nicht von ihren amtlichen Stellungen zurückzutreten, „weil er auf konstitutionellem Wege bleiben wolle“, aber das Beamtenkorps reichte seine Entlassung ein.“

Aus Komorn, 29. Oktbr., wird dem genannten Blatte gemeldet: Vor einigen Stunden gelangte jene Verordnung des Hofkanzlers Grafen Forgách an das hiesige Bezirgsparlament, welche auf a. h. Befehl Sr. Majestät die Abhaltung jeder öffentlichen Versammlung strengstens verbietet und hierfür den Obergespan persönlich verantwortlich macht. Hiemit ist auf die Erklärung des Kardinal-Primas die Antwort erlossen. Wir wissen nicht, schreibt der Korrespondent, was das Komitat hierüber beschließen wird, sobald aber in dieser Beziehung ein entscheidender Schritt geschieht, werde ich die Leser Ihres Blattes hievon verständigen. — Im Wege der Tagespresse hat das Publikum bereits erfahren, daß auf dem Gute des im Lande allgemein geehrten Präsidenten des Unterhauses, Koloman Ghyczy, längere Zeit hindurch 40 Mann Soldaten als Steuerexekution einquartirt waren. In der vergangenen Woche wurde nun der Exekution damit ein Ende gemacht, daß von dem Eigenthume des Exekutanten 150 Weizen Weigen mit Hilfe seiner Vres in Säcke eingemessen und auf den Wagen des Hrn. v. Ghyczy auf die Eisenbahnstation Esanat transportirt wurden, von wo sie wahrscheinlich nach Kis-Bér überführt und dem dort lagernden ärarischen Getreide beige-

geben wurden, da man aus Erfahrung weiß, daß auf solche Dinge sich selten ein Käufer findet. Die Exekutions-Mannschaft entfernte sich hierauf von dem gastfreundlichen Hofe.“

Aus Szügy (Neograd Komitat) schreibt Herr Sz. M. dem „P. Napló“, daß zu ihm ohne jede vorherige Verständigung oder Vorbereitung ein Zug Ulanen vom 8. Regimente einquartirt wurde. Nachdem er den kommandirenden Offizier um die Ursache der Einquartirung befragt hatte, erhielt er zur Antwort, „daß dies auf Befehl des General-Kommandos geschähe, wegen der an Herrn Eduard Kapph verübten Unthaten“. Wie lange die Einquartirung dauern wird, vermag Herr Sz. nicht anzugeben, soviel habe er aber erfahren, daß die Statthalterei angeordnet hat, das nach V. Gyarmath detachirte Militär ordnungsmäßig einzuquartiren, worüber aber der kommandirende Major die Einwendung machte, daß er vom General-Kommando andere Befehle habe und sich hiernach benehmen müsse. Wie die Angelegenheit Kapph's zur Kenntniß des General-Kommandos gelangt ist, und auf wessen Intervention die Betreffenden mit Militäreinquartirung beauftragt werden, darüber hat man in Neograd bloß Vermuthungen, ohne etwas Bestimmtes zu wissen.

In der am 28. l. M. abgehaltenen Sitzung des Magistrats der Stadt Stuhlweissenburg wurde auf Antrag des Stadtrichters Szómbórh Sr. Eminenz dem Kardinalprimas Scitovich für seinen eifrigen Patriotismus und insbesondere für sein jüngstes Schreiben an den Hofkanzler Dank votirt.

Dem „Sürgöny“ wird aus Dees geschrieben: Einer jüngeren Verordnung des Siebenbürger Suberniums zufolge wurde das Brennen des Branntweins aus Getreidesorten vom 15. d. ab in ganz Siebenbürgen verboten. Dieses Verbot fand bei uns keine Billigung, weil durch dasselbe das Prinzip des freien Handels angegriffen ist, und nur im Falle einer dem Lande drohenden Hungersnoth gerechtfertigt werden kann; und davor sind wir gottlob heuer — obwohl die Fetsung gerade die ergiebigste nicht war — vollständig gesichert. Die Verhinderung der Branntweinfabrikation hat eine übergroße Theuerung dieses Artikels zur Folge, was besonders die unteren Volksklassen drückt. Auch vom staatsökonomischen Standpunkt aus ist die Maßregel nicht zu billigen, da durch das Verbot des Branntweins der Preis des Getreides fällt, und die Industrie-Artikel dagegen im Preise steigen. Gegen diese provisorische Verordnung des Suberniums hat auch das Tordaer Komitat und andere Jurisdiktionen sich bereits an die siebenbürgische Hofkanzlei gewandt, in Folge dessen, wie verlautet, diese Verordnung suspendirt wurde. — In jüngster Zeit erließ das Subernium mehrere Verordnungen, deren Ausführung die konstitutionellen Behörden nicht unternehmen; z. B. die Rekrutirungsvorarbeiten, die Mitwirkung der Behörde bei Ausgabe der Verzehrungssteuer und bei Verabfolgung der Materialien bei Landstrafen, Einführung des Stempelgesetzes und Ertrag für die Versammlung, Einhebung rückständiger Steuern, Verbot der Honvédvereine, Konfiszirung ihrer Kassen, Einbindung der Namensliste der Theilnehmer, Zusammenschreiben der Waffen; Beschränkung der Privilegien u. s. w. Wie weit dieser passive Widerstand gehen kann, ist das Geheimniß der Zukunft; so viel ist sicher, daß er unsere konstitutionellen Beamten in die unangenehmste Lage brachte. — Die strenge polizeiliche Aufsicht geht so weit, daß dem einzigen Schießpulver-Verkäufer in Dees nur 50 Pfund zum Verkauf gegeben wurden, für ein Komitat von 95,000 Einwohner; und dies kann man nur vermittelst eines durch das k. k. Militär-Dits-Kommando visirten, behördlichen Zeugnisses, vom k. k. Karlsburger Artillerie-Kommando erhalten. —

## Journal-Revue.

Arad, 31. Oktober. Die neuesten Maßregeln des Ministeriums gegen Ungarn, welche immer mehr die unbezweifelbare Form eines Ausnahmezustandes annehmen, geben die „Öst und West“ Veranlassung zu einem Artikel, in welchem sich dieses Blatt zunächst die Frage stellt, ob diese Maßregeln nothwendig und dann ob sie ihrem Zwecke entsprechend seien? Indem das gedachte Blatt bei diesen Fragen vom Standpunkte des konstitutionellen Systems, als der gesetzlichen Regierungsform Oesterreichs ausgeht, beantwortet es dieselben folgendermaßen:

„Gaben wir bloß zwischen dem Schmerling-Forgách'schen Provisorium und dem Belagerungsstande die Wahl, so ziehen wir unbedingt den letzteren vor. Der Belagerungsstand spricht nicht den Namen Konstitutionalismus an, und jedermann weiß bei dem bloßen Namen, was die Sache selbst bedeutet; er ist keine Kokerterie mit dem Prinzipien des Rechtsstaates, sondern ihr direktes und ehliches Widerspiel; er ist die offene Gewalt, die mit dem Rechte nichts zu schaffen hat, und mit demselben auf keine Transaktion eingehen kann. Der kommandirende General in Ungarn, Graf Coronini, ist ein Mann von entschiedenem Charakter, der es unter seiner Würde hält, für die Konstitution Sympathien zu heucheln, die er nicht empfindet; er wird daher die ihm zutheilwerdende Mission offen und ehrlich durchführen und keine Krokodilstränen über die Nothwendigkeit des Belagerungsstandes weinen. Wie sich einem solchen Manne gegenüber diejenigen unserer augenblicklichen Machthaber ausnehmen, welche das Wort Konstitution im Munde und bureaukratische und militärische Gewaltthätigkeitsgelüste im Herzen tragen, bedarf keines Kommentars. Sie werden

vor dem Reichsrathe auf ihre Heldenbrust schlagen und ihre konstitutionelle Gesinnung bezeugen und dabei Gott danken, daß sie nicht so seien wie Bach, der vor zwölf Jahren genau dasselbe gethan, was heute Ungarn bevorsteht, freilich mit dem wesentlichen Unterschiede, daß damals in Ungarn ein blutiger Aufstand eben erst mit Waffengewalt unterdrückt wurde, während heute in Ungarn die „Hydra der Rebellion“ ein, allerdings geschwägiges, Dasein blos in den Munizipalversammlungen führt und sich einzig und allein von Demonstration ernährt, ohne Land und Leute zu verschlingen.

Wir haben diesen Demonstrationen nicht das Wort gerebet, sondern vielmehr dieselben gemißbilligt, weil wir fürchteten, daß sie einst den Vorwand zu Maßregeln der Strenge gegen das Land liefern dürften. Während man aber im Königreiche Polen mit einer absoluten Regierungsgewalt darüber nicht rechten kann, welche Gewaltmaßregeln sie gegen eine Auflehnung wider ihre Autorität ergreifen mag, ist im konstitutionellen Staate die Stellung einer Regierung eine weit delikate, weil man ihr eben nicht zumuthen darf, jedes Gewaltmittel anzuwenden. Unsere Regierung hat leider in Ungarn mit solchen Mitteln zu experimentiren begonnen, ohne irgend etwas zu erreichen; nachdem sie sich einmal auf diese abschüssige Bahn begeben, mußte sie natürlich immer weiter getrieben werden und zuletzt auf dem Punkte ankommen, wo vom Rechte und von der Verfassung keine Rede mehr sein kann. Nachdem sie den Landtag aufgelöst, schritt sie zur Auflösung der Munizipien und, da sie Steuern und Rekruten weder vom erstern noch von den letztern erlangen konnte, selbstverständlich zur Suspension der Verfassung und der konstitutionellen Verwaltung durch den Belagerungszustand.

Es wäre ein müßiger Wortstreit, zu untersuchen, ob dieser Weg mit Nothwendigkeit eingeschlagen werden mußte; gar nicht überflüssig ist aber die Frage, ob auf demselben sein politischer Zweck erreicht werden könne. Wir glauben mit einem ganz einfachen Nein antworten zu sollen.

Handelte es sich um „Ruhe und Ordnung“ in Ungarn, so würden wir keine so bestimmte Antwort geben; aber diese ist trotz des vielen Redens und Deklamirens nicht gestört worden. Die Steuern werden allerdings durch Militäraffidien eingetrieben, aber am Ende doch eingetrieben, und wenn auch keine Rekrutierung von den konstitutionellen Munizipien vorgenommen werden könnte, so hätte die Regierung das unter solchen Verhältnissen zu rechtfertigende Auskunftsmittel, die aktuell im Dienste stehende Militärmannschaft ein Jahr länger unter der Fahne zu behalten, nicht aus der Hand zu geben gebracht. Die Opposition war eine passive, und es war nicht zu befürchten, daß sie eine andere Form annehmen würde. Diese Opposition wird der Belagerungszustand nicht beseitigen, und je tiefer sie sich verbergen muß, desto intensiver wird sie werden.

Sollte der Herr Staatsminister glauben, daß der Belagerungszustand Ungarn zur Anerkennung der Februar-Verfassung bekehren und die Beschickung des Reichsrathes herbeiführen würde, so wird er sich bald vom Gegentheile überzeugen. Wir behaupten keineswegs, daß das Vorgehen der Magyaren gegen Slaven und Rumänen geeignet war, bei diesen Völkern den Eifer für die Verfassung, auf welche sich die Magyaren dabei berufen, zu beleben; nachdem aber auch das Ministerium bis heute den nichtmagyarischen Völkern Ungarns, trotz des Wunsches, ihre Interessen von jenen der Magyaren zu trennen und dadurch die Letztern in ihren Bestrebungen zu isoliren, keine politischen und nationalen Konzessionen gemacht hat, welche sie geneigt machen dürften, auf diesen Plan einzugehen: so ist nicht abzusehen, wie der Belagerungszustand dieses Wunder bewirken soll. Im Gegentheile meinen wir, daß man aus der Leichtigkeit des Ueberganges von der Februar-Verfassung zum Belagerungszustand sehr ungünstige Resultate für die Februar-Verfassung ziehen werde, deren Summe in der Enthaltung von allfälligen direkten Reichsrathswahlen ihren Ausdruck findet, — weil der Belagerungszustand den letzten Rest des Vertrauens auf die Entwicklung des österreichischen Verfassungslebens erschüttern und untergraben, und jene, die darauf hofften, in die Arme derjenigen treiben dürfte, welche von allem Anfang an das Gegentheil behaupteten. Wir wünschten, daß sich die Dinge anders gestalten machten, als wir befürchten, aber wie glauben, daß wir mit unserer Ansicht Recht behalten werden, und daß das für ansehnlich gehaltene Verhütungsmittel des Belagerungszustandes nur die Oberfläche glätten und die Bewegung in der Tiefe vermehren und kräftigen werde.

Ueber die Berufung des Kardinal-Primas nach Wien und die diesfällige Mittheilung in der „Wien. Ztg.“ schreibt der „Wdr.“: „Die Mittheilung ist keine amtliche und es scheint in der That auf die Stylisirung derselben keine besondere Sorgfalt verwendet worden zu sein. Hätte man dem Primas als Obergespan einfach den Vollzug einer Regierungsmaßregel aufgetragen, mit welcher er nicht einverstanden war, so würde er seine Mitwirkung wahrscheinlich kurzweg abgelehnt haben, wenn er schon als Obergespan nicht völlig resigniren konnte. Allein das Schreiben des Hofkanzlers an die Obergespanne enthielt keinen direkten Befehl, sondern blos eine Anfrage, und wer eine Frage stellt, der beweist schon dadurch, daß er nicht nur eine bejahende, sondern auch eine verneinende Antwort für möglich und zulässig halte. Die Obergespanne wurden jedoch außerdem noch um ihren Rath angegangen, und der Primas würde unserer Ansicht nach verletzender gehandelt haben, wenn er die Ertheilung eines solchen Rathes überhaupt verweigert, als wenn er einen Rath ertheilt, der mit den Ansichten der Hofkanzlei nicht übereinstimmt. Wir vermögen also nicht einzusehen, was der Primas zu verantworten haben könnte, nachdem er blos dasjenige gethan, was die Hofkanzlei von ihm verlangt hat. Seine innere Ueberzeugung aber kann doch unmöglich den Gegenstand einer Verantwortung vor einem menschlichen Richterthum bilden. Sollte man den greisen Kirchenfürsten dennoch darüber zur Rede stellen wollen, warum er so und nicht anders gerathen, so wird er sich einfach auf den Eid berufen, den er als Obergespan abgelegt, und daß er seinen Schwur gehalten, wird ihm selbst der strengste Richter nicht als Verbrechen anrechnen können.“

Das „Vaterland“ meint, der Kardinal werde durch die Aufforderung nach Wien zu kommen, um sich über seine Antwort zu „verantworten“, nicht zu sehr erschüttert sein, obgleich der betreffende Artikel der amtlichen „Wiener Zeitung“, der die Zitation des Kirchenfürsten mittheilt, ihn und alle Ungarn und alle Katholiken und alle Oesterreicher tief bewegen mußte. — Indessen es handelt sich hier für ihn um die Erfüllung einer Pflicht; er ward ad audiendum verbum regium an den Thron berufen, und der König ist immer noch der oberste Richter über jeden Unterthan.

Hoffentlich wird der greise Kirchenfürst aus der Fülle des Segens, den die Kirche auf sein Haupt legte, die nöthige Weisheit schöpfen, um in der Unterredung, die er mit seinem König haben soll, sowohl mit Demuth die eigene Schwäche und die Bedenklichkeit eines jeden politischen Formalismus, auch dessen, der jetzt in Ungarn florirt, anzuerkennen; als auch mit festem Sinne die Legitimität des historischen Rechts gegenüber allen modernen oder alten Systemen zu wahren, die dem Fürsten schmeicheln, aber seine Gewalt doch nur untergraben können.“

Ein eigenthümlicher Gedanke überkommt die Männer der Presse in diesem Augenblick, heißt es in einem Artikel des „B. Kapl.“: „Bevor man wo immer die (im 3. 1860) vor sich gegangene Veränderung wahrnehmen konnte, waren wir Schriftsteller die ersten, die wie die Lerche den milden Hauch des Frühlings, den ersten Sonnenstrahl laut begrüßten. Dann konstituirten sich nacheinander die einzelnen Munizipien, gleichsam als Organe der öffentlichen Meinung zweiter Instanz. Endlich tritt der oberste Kassationshof der öffentlichen Meinung, der Landtag zusammen. Und welchen Weg befolgte die Auflösung und Zerstörung? Denselben, nur rückwärts. Das Opfer war der Landtag. Diesem folgten die Munizipien, deren Thätigkeit jetzt ganz eingestellt ist. An wen wird jetzt die Reife kommen? das ist nicht schwer zu errathen. Als Fürst Eötvös seine Hauskapelle entließ, komponirte der betrübte Haydn eine Symphonie, gegen deren Ende ein Mäxer nach dem andern sein Instrument und seine Noten unter die Achsel nahm, seine Kerze ausblies und sich entfernte. Den letzten Ton hatte der Bajazet, dann blies auch der seine Kerze aus, und ging fort. Wird der Presse jetzt nicht auch die Rolle des Bajazets zufallen? Auf den Fürsten machte die Symphonie einen so tiefen Eindruck, daß er sein Orchester zurückrief, und jetzt schrieb Haydn eine andere Symphonie, bei deren Anfang die Mäxer in umgekehrter Ordnung, der Bajazet voran hereinkamen. Wenn heute oder morgen auch wir genöthigt sein werden, zu verfluchen und unser Licht auszublasen, so wird bald die Zeit wiederkommen, wo wir es wieder werden anzünden können. Dieß zum Trost für uns Alle.“

## Ausland.

**Italien.** Die römische Frage soll noch nachreifen, dagegen die Ungebuld der italienischen Nation auf die venetianische gelenkt werden. Um dies zu bewerkstelligen, sind von Thouvenel Verhandlungen mit Oesterreich angeknüpft, über die man jedoch nur erst so viel erfährt, daß dieselben ernstlich gemeint sind. In Paris hat diese Nachricht bereits eine Reihe von Konjekturen hervorgerufen, die wir vorläufig als ungelegte Eier behandeln und mit Stillschweigen übergehen wollen. Nicasoli hat in Paris die Erklärung wiederholt, er könne vor's Parlament nicht mit leeren Händen treten; etwas müsse für den Fortbau der italienischen Einheit geschehen, oder er werde sich genöthigt sehen, sich aus dem Kabinete zurückzuziehen. Daß das Turiner Kabinete jedoch keine sanguinischen Hoffnungen auf das Gelingen der französischen diplomatischen Versuche in Wien setze, lehrt der Leitartikel der „Opinione“ vom 25. Oktbr., worin der Rössuth'sche Brief getadelt und dann im Wesentlichen argumentirt wird: „Italien kann die Lösung der römischen und venetianischen Angelegenheiten aus dem einfachen Grunde nicht beschleunigen, weil diese im freundschaftlichen Wege mit Oesterreich nicht zu Ende geführt und nur durch Waffengewalt bewirkt werden kann; letztere muß aber zuvor organisiert und das Land in eine politische Verfassung gesetzt werden, um sich mit bewaffneter Hand geltend machen zu können. Die römische Frage ist eine moralische; ihre Lösung hängt nicht von den Kanonen, wohl aber von der Zustimmung Frankreichs ab, und wenn möglich, auch von jener des Papstes. Rom als Mittelpunkt der Reaktion ist die Ursache der Schwäche Italiens, und wenn wir auch in der Verfassung wären, Krieg mit Oesterreich anzufangen, müßte früher die römische Frage gelöst werden. Wenn Rom frei wäre, so würde Italien ungläubliche Kraft gewinnen und Europa von der Nothwendigkeit der Befreiung Benedigs und die Italien minder günstigen Mächte von der Nothwendigkeit eines Krieges überzeugen können. Europa weiß, daß der Krieg wegen Benedigs unvermeidlich ist, würde uns aber gewiß verdammen, wenn wir jetzt für Ungarn Krieg anzufangen würden.“ Wir haben schon gemeldet, daß die militärische Organisation mit Nachdruck betrieben wird und bis zum März fertig sein soll.

General Lamarmora nimmt den Ritter Monale, der bei Herrn v. Martino General-Sekretär in Neapel war und ein sehr gewandter Verwaltungs-Beamter ist, mit. Der Justiz-Minister Miglietti und der Unterrichts-Minister de Sanctis gehen mit ihm auf der „Constitutione“ von Genua nach Neapel.

Die ungarische Legion, welche in Nocera stationirt ist, zerfällt in vier Abtheilungen, Husaren, Honvéds, Jäger und Artillerie. Die Husaren zählen drei Schwadronen und 320 Mann. Die Honvéds betragen vier Kompagnieen, im Ganzen 480 Mann, die Jäger zwei, im Ganzen 270 Mann. Dazu kommen zwei Batterien Berggeschütz mit 150 Mann. Die Gesamtzahl beträgt 1220 Mann mit 300 Pferden, 90 Maultieren und 15 Geschützen. Offiziere im aktiven Dienste zählt die Legion 45. Kommandant ist der Oberst Daniel Szász, dem der Kapitän Kenyi-Szűts als Adjutant beigegeben ist. Die

Husaren befehligt Kapitän Stancovich, die Honvéds Major Girezy, die Jäger Major Reinfeld, die Artillerie Kapitän Radovich. Die Verwaltung leitet Kapitän Romei.

Aus **Wofen**, 28. Oktober, schreibt die „Pos. Ztg.“: Es ist die Aufforderung mitgetheilt worden, welche der „D. Z.“ zur Theilnahme an einer großen polnischen Demonstration veröffentlichte, wonach gestern Nachmittags hier an der St. Martinskirche, auf dem „Midiemig-Platz“, wie man den Kirchhof dieser Kirche polnischseits jetzt zu bezeichnen beliebt, ein Denkmal in Form eines Kreuzes mit Inschrift, Dornkrone etc. „für die im Königreiche Polen und in Lithauen gemordeten Brüder“ errichtet werden sollte. Es waren auch spezielle Einladungen zu diesem Besuche hier und in der Provinz vertheilt worden, und man mochte sich, wie die Sachen jetzt einmal stehen, wohl einer sehr zahlreichen Theilnahme versichert halten. Dem Vernehmen nach beabsichtigte man, in großer Prozession unter Vorantragung der von Czestochau mitgebrachten polnischen Fahne jenes Kreuz von der Philippinerkirche (Schrodka) aus an den zur Aufstellung bestimmten Ort zu bringen, und es würde das eine vollständige national-polnische Demonstration geworden sein. Der Veranstalter dieser Demonstration, oder doch diejenigen polnischen Herren, welche als solche sich vorangestellt hatten, allerdings, wenn auch ziemlich spät, die polizeiliche Erlaubnis zu ihrem Vorhaben nachgesucht. Sie waren indeß (und sie selbst mögen es wohl kaum anders erwartet haben) abschlägig beschieden, und war außerdem auch durch öffentliche Bekanntmachung des Oberpräsidenten und des Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die bestehenden Gesetze die Demonstration, in welcher Weise sie sich auch äußern möge, untersagt worden. Nichtsdestoweniger ward am Sonnabend Nachmittags die Erde an der St. Martinskirche ausgegraben, wo das Kreuz seinen Platz finden sollte, und erst auf besondere Verfügung des Koch später wieder zugeschüttet.

Unverkennbar herrschte vorgestern und gestern eine gewisse Aufregung in unserer Stadt. Es waren denn auch alle Vorsichtsmaßregeln für gestern Nachmittags getroffen, um möglichst jeden Konflikt zu vermeiden, und wenn es denn ungeachtet dazu kommen sollte, ihn energisch niederzuschlagen. Die Truppen waren konfignirt, und wenn es zu einer Requisition derselben durch die Zivilbehörde hätte kommen müssen, waren Anordnungen erlassen, daß ohne jedes Ansehen der Person mit der äußersten Strenge hätte eingeschritten werden können, um die Demonstrationen mit einem Mal und dann wohl für immer zu unterdrücken. Glücklicherweise ist es nicht dazu gekommen. Allerdings hatten sich am Schrodka Markt Gruppen von mehreren Hunderten gebildet, meist aus den untersten Klassen des polnischen Volkes, indeß ging Alles ziemlich ruhig ab. Nur als die anwesenden Polizeibeamten einige überberüchtigte, überdies angetrunkene Schreier verhaften wollten, widersetzte sich dem eine Rotte, man schlug auf die Beamten und warf sie mit Steinen. Dieselbe machten dann natürlich von der blanken Waffe Gebrauch und es haben ein paar Verhaftungen von übrigen schon früher bestrafte Personen stattgefunden. Da verließen sich die Hausen und eine Requisition des Militärs erwies sich als unnöthig.

**Schweiz.** Bern, 26. Okt. Gestern hieß es, ein Mitglied des Staatsrathes von Genf sei in Bern angelangt, um über sofortige militärische Besetzung der Grenzstadt mit dem Bundesrathe zu unterhandeln. Gleichzeitig erschienen in Genf Brochüren, welche die Okkupation damit motiviren, es seien in der Nähe der Grenze französische Soldaten „verkleidet“ auf verschiedenen Punkten, Kanonenboote seien nach Thonon und Evian geliefert worden u. dergl. mehr. Es liegt auf der Hand, daß man den Bundesrath durch alarmirende Gerüchte zu einer vorzeitigen Besetzung Genfs drängen möchte, aber diese Behörde hat voriges Jahr bewiesen, daß sie im rechten Moment zu handeln weiß. Zum Schluß dieser Notiz füge ich noch die Bemerkung bei, daß die Führer der gegenwärtig herrschenden Partei in Genf mit dem Projekte umgehen, als Satisfaktion gegenüber dem „Konstitutionnel“ den Staatsrath in corpore wieder zu wählen, während die Konservativen erwarteten hatten, man werde ihnen im Geiste der Veröhnung auch eine entsprechende Vertretung einräumen, und zwar als Anerkennung ihrer patriotischen Haltung. — Was die Blätter von einer zwischen dem Bundesrathe und der französischen Regierung schwebenden Unterhandlung über eine Grenzvereinbarung im Kanton Wallis berichten, beruht auf einem seltsamen Ereigniß. Wie nämlich die Regierung dieses Kantons dem Bundesrathe meldete, wurden die Grenzlinie zwischen Wallis und Savoyen in letzter Zeit weggenommen. Hieron hat der Bundesrath der französischen Regierung Kenntniß gegeben, um die Herstellung der ursprünglichen Grenze, wie sie letzter Zeit von der Tagung mit der piemontesischen Regierung vereinbart worden, wieder zu bewirken. — Nachschrift. Die jüngsten Berichte aus Genf entwerfen ein gar nicht beruhigendes Bild der dort herrschenden Stimmung, und die vom Staatsrathe getroffenen Maßregeln stimmen damit überein. Bekanntlich ist der Mann, der letzten Samstag auf einer Bastion ermordet gefunden wurde, ein Genfer. Wer ihn ermordet, muß noch ermittelt werden. Nun hat die Regierung einen Nachwachtdienst organisiert, der von den Milizen des Kantons der Reihe nach zu versehen ist und wozu täglich eine Kompagnie außerordentlich verwandt wird. Zu diesem Zwecke haben sich die Departements des Militärs und der Polizei verständigt, um nöthigenfalls die Polizeipatrouillen sogleich verstärken zu können. Die Mannschaft wird zu diesem Dienste einberufen. Die Genfer richten ihre Blicke sehnsüchtig nach Bern.

**Griechenland.** Athen, 19. Oktober. Der Beschluß der Kathedra, welcher die Verschworenen des vergangenen Monats Mai vor das Schwurgericht verweist, ist nunmehr mit allen Einzelheiten dem Publikum bekannt. Der Eindruck ist ein höchst unangenehmer, und Niemand findet für dieses umfangreiche Aktenstück Worte der Vertheidigung. Wer Allem stößen die Persönlichkeiten der Zeugen dem Publikum kein Vertrauen ein, und sind noch außerdem deren Aussagen verworren, lächerhaft und theilweise einander widersprechend. Die Chefs und Leiter der entdeckten Verschwörung sind nicht mit Namen genannt, die Veröffentlichung des Zeugenerhör-

ich, die Honveds Ma-  
feld, die Artillerie Ka-  
leitet Kapitän Romel  
reibt die „Pos. Bg.“  
worden, welche der Di-  
ßen polnischen Demon-  
Nachmittags hier an  
Mickiewicz-Platz“, wie  
scherseits jetzt zu bezeich-  
eines Kreuzes mit In-  
Königreiche Polen und  
richtet werden sollte. Es  
diesem Behufe hier und  
man mochte sich, wie  
einer sehr zahlreichen  
Vernehmen nach beab-  
unter Vorantragung der  
schen Fahne jenes Kreuz  
aus an den zur Auf-  
und es würde das eine  
aspiration geworden sein.  
n,“ oder doch diejenigen  
sich vorangestellt, hatten  
die polizeiliche Erlaub-  
Sie waren indes (und  
s erwarteten) ab-  
am auch durch öffentliche  
und des Polizeipräs-  
den Gelege die Demon-  
ach äußern möge, unter-  
am Sonnabend Nach-  
rtinskirche ausgegossen,  
lle, und erst auf be-  
wieder zugeschlitten.  
rn und gestern eine ge-  
Es waren denn auch  
Nachmittags getroffen,  
iden, und wenn es dessen-  
mergisch niederschlagen  
wenn es zu einer Re-  
brde hätte kommen müs-  
e ohne jedes Ansehen  
enge hätte eingeschritten  
ationsgelüste mit einem  
unterdrücken. Glückli-  
Allerdings hatten sich  
hundertern gebil-  
des polnischen Volkes,  
Nur als die anwesen-  
igte, überdies angetrun-  
iderseits sich dem eine  
und warf sie mit Stei-  
y von der blanken Waffe  
Verhaftungen von über-  
stattgefunden. Da ver-  
quisition des Militärs

weist auf einige Senatoren, einen früheren Premier-Minister  
und einen General hin, der zugleich die Stelle eines Sena-  
tors einnimmt. Letzterer wird als Chef der Verschwörung  
bezeichnet, und trotz der Punkte . . . des veröffentlichten  
Altes kann über dessen Person kein Zweifel obwalten; es ist  
der bekannte General Spiro Milios, das thätigste Organ  
der russischen Partei. Der Staats-Prokurator jagt in seinem  
Episole, er hätte die angeschuldigten Senatoren, die Leiter  
der Verschwörung, nicht zur Haft bringen lassen, weil dieses  
ohne eine spezielle Erlaubnis des Oberhauses gesetzlich nicht  
möglich war, und dann auch, weil die Zeugen mit denselben  
nicht in direkte Verbindung kamen, sondern deren Absichten  
nur durch Mittelspersonen erforscht? Die Mäßigung und  
schonungsvolle Behandlungsart des Herrn Staats-Prokura-  
tors ging noch weiter; man wollte diese hochgestellten Per-  
sonen nicht kompromittieren, und der veröffentlichte Beschluß  
der Rathskammer enthält, wie gesagt, keine Namen, sondern  
nur Andeutungen und Punkte. Gegen die allerhöchsten Per-  
sonen war man weit weniger schonend, der König und die  
Königin werden zu wiederholten Malen genannt und in sehr  
unehrlicher Weise. Wir wollen dieser Angelegenheit bis  
auf Weiteres den Rücken wenden und schließlich nur noch  
bemerkeln, daß die Geschicklichkeit, mit der die Kapellen bei  
der Untersuchung aus dem Spiele gelassen oder verschont  
wurden, allgemein bewundert wird, und dies um so mehr,  
als über die eigentliche Farbe der Verschwörung nicht der  
mindeste Zweifel obwaltet.“ Das Volksblatt „Asgh“ (Mor-  
gen) repräsentirt, indem es diese Bemerkung macht, die allge-  
meine Meinung. Die Mäßigkeit des savoir faire und der  
Einfluß eines nordischen Gesandten sind abermals eklatant  
belegt. — In Sachen des Attentats ist der Beschluß der  
Rathskammer noch im Rückstande; doch sind im Laufe dieser  
Tage wieder einige Unteroffiziere und Studenten zur Haft  
gebracht und mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen worden,  
welche nicht eigentlich auf das Attentat Bezug haben, wohl  
aber, wie verlautet, auf die Person des Meuchelmörders,  
dessen Befreiung aus dem Gefängnisse versucht werden sollte.  
Weitere Nachforschungen hier verursachte eine in Zante er-  
schienene Broschüre, betitelt: „Die Zustände des Orients  
und speziell Griechenlands“, die allenthalben mit Beschlag  
belegt wurde, dessen ungeachtet aber in zahlreichen Exemplaren  
zirkulirt.

**Amerika.** Wie aus New-York, 19. Oktober,  
gemeldet wird, protestirte Lyons gegen die willkürliche Ver-  
haftung britischer Unterthanen. Seward antwortete: Alle  
Klassen der Gesellschaft müssen sich den Maßregeln der all-  
gemeinen Sicherheit fügen.  
General Price hat sich in Karibago festgesetzt. Es  
wird eine Schlacht erwartet. Verstärkungen sind nach Ken-  
tucky abgegangen.

### Tagesneuigkeiten.

**Arab.** Wieder können wir den zahlreichen Musik-  
freunden unserer Stadt eine musikalische Produktion avifiren,  
welche ein ungewöhnlich künstlerisches Interesse bieten dürfte.  
Unser rühmlichst bekannte Landsmann, der Violinvirtuose,  
Professor am Konservatorium und Kapellmeister am National-  
Theater in Pest, Herr Karl Huber, ist nämlich mit seiner  
Nichte, der jugendlichen und in Pest äußerst beliebten Sän-  
gerin, Ida Huber, in Familienangelegenheiten zu einem  
forzen Besuche hier eingetroffen und werden Beide einem

## Smilleton.

### Zwei interessante Dokumente aus Ungarn.

#### I. Aus der Zeit der Türkenherrschaft.

Es liegt uns ein in mehr als einer Beziehung interes-  
santes, aus der Zeit der Türkenherrschaft herrührendes Ak-  
tenstück vor. Dasselbe ist ein Schreiben, welches der os-  
manische Befehlshaber der Burg Sifula, Dylar Beg, an  
Kis István, den ungarischen Kommandanten der Burg Solymos,  
gerichtet. Das Schreiben datirt vom Jahre der  
Hegira 1063, also vom Jahre 1685 nach unserer Ära.  
Dasselbe ist in ungarischer Sprache, und zwar in der zu  
jener Zeit üblichen Redeform abgefaßt und lautet in deut-  
scher Uebersetzung folgendermaßen:  
Die Auserkist lautet: „Dieser Brief werde Seiner  
Wohlehrsamkeit, dem Herrn Kis István, dem ritterlichen Be-  
fehlshaber der Burg Solymos, unserm zu jeder Zeit mit  
Segen geachteten tapferen Herrn Nachbar, zu eigenen Hän-  
den übergeben.“ — Der Inhalt lautet: „Nach allem guten  
Segen des großen Gottes und unserm stets achtbaren  
Grafen, geben wir auf den Brief Eurer ritterlichen Wohlehr-  
samkeit folgendes zu wissen: Die Gattin Eurer Wohlehr-  
samkeit ist unbeschädigt bei dem Temevarer Pascha, unserm  
höhen Herrn; um ihre Auserkistung habe ich mich in kur-  
zem Wege umsonst bemüht, bis Euer Wohlehrsamkeit die ge-  
fangene Fatime nicht herausgeben. Die Vertragspunkte  
hierüber sind aus dem hier angeschlossenen Briefe unseres  
höhen Herrn zu ersehen. Die Gefangenen lasse ich alle frei,  
nachdem sie das Versprechen gelassen, daß jeder per Kopf  
30 Bäume pflanzen und zweimal jedes Kibla\*) Weizen pro-  
duciren wird. Dem Wirzagh Terenz werde wieder ich, noch  
ein anderer Osmane etwas zu Leide thun, denn er hat zwei-  
mal fünfzig Bäume gepflanzt und zweimal zehn Kibla Wei-  
zen auf seinem Joche produziert, ein solcher aber kann nie-  
mals ein schlechter Mensch sein. In Sachen der Steuer  
möge denn jedes Iher zwei Gulden und dreißig Mänzen  
zahlen. Das ist nicht viel; wir kommen übrigens mit un-  
seren armen Unterthanen auch so überein, daß sie um einen  
Gulden Bäume setzen, und dann regelmäßig einen Gulden  
und dreißig Mänzen geben. Uns ist es ein angeborener Be-

vielfach geäußerten Wunsche entsprechen und ein Konzert  
veranstalten. Dasselbe findet nächsten Sonntag, den  
3. November l. J., im Saale des Hotels „zum weißen  
Kreuz“ statt. Indem wir vorläufig die Aufmerksamkeit un-  
seres kunstliebenden Publikums auf dieses Konzert hizu-  
leiten und erlauben, werden wir noch nachträglich darauf zurück-  
kommen und das Programm desselben mittheilen.  
\* In der Nacht vom 30. auf den 31. Okt. kam  
in der Vorstadt Pernava Feuer aus, das ein Wohnhaus  
einäscherte. Ein zweites, wie man vermuthet angelegtes,  
Feuer kam gestern (31.) Morgens 5 Uhr, in dem Wühl-  
hause des Müllermeisters Herrn Pécs am Marosauer aus,  
das dieses Haus sammt den Früchtenvorräthen, welche es  
enthält, zerstörte, und so dem Eigentümer einen wesentlichen  
Schaden zufügte. —  
\* Aus unserem benachbarten Glogovag wird uns  
geschrieben: Gestern, d. i. am 30. d. M., erschien der konsti-  
tutionell erwählte, von der Bevölkerung des Arader Bezirkes  
allgemein geliebte und geachtete Stadtrichter, Herr Daniel  
Béla, in unserer Mitte, um in Folge der Abdankung  
des gesammten konstitutionellen Beamtenkörpers des Arader  
Komitates, von unserer Gemeinde Abschied zu nehmen. Bei  
der Ankunft wurde der Herr Stadtrichter von dem Gemeinde-  
Vorstand und einer großen Anzahl von Dreieinigen deutscher  
Zunge mit Ernst und Freude ausrückenden Worten begrüßt,  
worauf derselbe mit tiefer Bewegung in deutscher Sprache  
den Verbleiben und Repräsentanten der Gemeinde die Worte  
auseinanderlegte, welche den Beamtenkörper zur Abdankung  
nöthigten, und ermahnte gleichzeitig zur ausdauernden Ged-  
uld, sowie zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in  
ihrer Mitte, indem er schließlich die Hoffnung ausdrückte, in  
glücklichen Zeiten wieder gemeinsam für das Wohl des Vater-  
landes und das der Gemeinde Glogovag wirken zu  
können. „Das wolle Gott geben!“ erscholl es  
hierauf, wie aus einem Munde. Eine allgemeine tiefe Mäh-  
rung bemächtigte sich dann Aller, als der wegen seiner hu-  
manen Bestimmung allgemein beliebte Herr Stadtrichter sich  
zum Abschied anschickte. Jeder wollte noch einmal die Hand  
des Mannes drücken, der durch das allgemeine Vertrauen  
auf seinen Posten gelangt, dieses durch sein eben so streng  
gerechtes, wie humanes Vorgehen vollkommen gerechtfertigt  
und für die Dauer befestigt hat. Weithin schallende Hoch-  
und Vivat-Rufe folgten demselben nach und man sah,  
wie manche schwierige Hand bei der Rückkehr im Dorf eine  
Thranen sich vom Auge wuschte. — Aus dem wahrheits-  
getreuen, nur mit schwachem Ausdruck geschilderten Vorgange,  
mögen Sie den Schluß ziehen, wie treu auch die deutsche  
Landbevölkerung an den konstitutionellen Gesetzen unseres  
theuern Vaterlandes hängt und wie sie die Personen zu ehren  
und zu schätzen weiß, welche in dem Gisthe derselben sie lei-  
ten. — Ueber die mancherlei Verwirrungen, welche die Steuer-  
Exekution im hiesigen Gemeindebezirke hervorbrachten, könnte  
ich Ihnen manche interessante Daten liefern, wenn ich nicht  
befürchten möchte, daß die neue „konstitutionelle Ära“, der  
wir stündlich immer näher und näher kommen, auch eine  
neue „Presfreiheit“ mit im Gefolge habe, welche mit solchen  
Daten, wie ich sie Ihnen geben könnte, nicht in Harmonie  
zu bringen wäre.  
\* Bei dem Abschiedsbankett in Föth brachte  
Sóka\*) der „M. S.“ zufolge den nachstehenden Toast  
aus: „Es gibt einen fabelhaften Schatz, der allen Reglern  
der Mathematik zu Trost um so größer wird, nach je mehr  
Seiten er sich vertheilt; es ist dies die Vaterlandsliebe

fehlt, im Leben fünfzig Bäume zu pflanzen, und Allah seg-  
net nur Jene, die sie pflanzen; thut Ihr dies auch auf un-  
ser nachbarliches Bitten von Kopf zu Kopf, und da werden  
auch wir und auch Ihr etwas lernen, und in Frieden bes-  
sere Nachbarn sein.  
Jene schwere Klage Eurer Wohlehrsamkeit, daß viele  
unter uns die Unterthanen schlecht behandeln, werde ich —  
in so weit mir dies möglich ist — wieder gut machen; aber  
warum sind denn unter Euch so schlechte Seelen, die die ge-  
pflanzten Bäume ausbauen, und nicht den Feind, sondern  
ihr Vaterland schädigen. Die tapferen Magyaren könnten  
alle eben so viele Tamerlane sein: Bäume pflanzend, ihre  
Felleer bebauend, ihre Waffen schwingend und Alle zusam-  
menhaltend. Wer den Boden seines Vaterlandes bearbeitet,  
erstarkt und geht nicht zu Grunde; wenn jeder Ungar nur  
zehn Kibla Weizen produziren würde, so würden doch in je-  
dem Ungar zwei tapfere Helden wohnen: eines für sein Va-  
land, eines für seine Scholle; jetzt aber fallen auf einen  
Ungar tausend Bastarde, und uns hat der große Gott nur  
wegen Eurer Schlechtigkeit geholfen. Ein ehrsamer Osmane  
kann nur derjenige sein, der seinen Garten selbst pflanzt;  
ein großer Magyarenherrscher kann nur jener sein, der die Erde  
seines Vaterlandes bebaut.  
Machtet Euch einen Tinsun-Befa, und sehet für das  
selbe für Jedermann als heiligen Befehl, daß Eure Ent-  
den Boden ihres tapferen Vaterlandes besser kultiviren mö-  
gen: denn sonst werden Verdorren, Sklaverei und Verdamm-  
niß diese tapfere Nation ereilen, und sie, die auch in der  
verlorenen Schlacht Sieger blieb, wird dann auch in der ge-  
wonnenen Schlacht der verlierende Theil sein, was dem  
Magyaren der gute Osmane niemals wünscht, denn wir  
sind altes Blut. Habet nicht so fort, denn bald wird alles  
gebrochen und zertrübt, und wegen Eurer Nachlässigkeit  
wird ein Höriger bald so viel Steuer zahlen, als gegenwär-  
tig ein Besizer von zwei Saffonen. So lange Eynpten  
und Granada seinen eigenen Boden bebaut, konnte es nicht  
überwunden werden; als es in alle Welt um schöne Kleider  
ging, hat es sein Herz verloren, und es wurde besiegt. Die  
Nationen werden vernichtet, nicht als wenn sie keinen Platz  
bätten, sondern weil sie durch ihre Nachlässigkeit entarten.  
Ich war in drei Welttheilen, habe aber einen fleißigen  
Landmann niemals schlecht gefunden. Nehmet Euer Wohl-  
ehrlichkeit dies in ernste Erwägung, und gebt auch uns ein  
klein bißchen Recht. Gott gebe seinen besten Segen und  
Gruß Eurer Wohlehrsamkeit, und ein besseres Glück jedem  
Magyaren von Haupt zu Haupt! guten Frieden in seinem  
Vaterlande und in seiner Seele! Dies wünscht im Jahre  
unseres Hegira 1063: Dylar beg, Befehlshaber zu Sifula  
und der ganzen Umgegend.“

und das Festhalten an der Konstitution. Diesen Schatz  
vertraute das Land einer einzigen moralischen Person,  
dem Reichstag an. Dieser Reichstag wurde aber für das  
Vergehen, daß er an diesem seinem Schatz festhielt, auf-  
gelöst und da vermehrte sich dieser Schatz zweiundfünf-  
zigfach, indem er auf die 52 Komitate überging. Jetzt sollen  
die 52 Komitate für das selbe Vergehen aufgelöst werden und  
dann wird sich dieser unvertheilbare Schatz 15millionenfach  
vermehrten, weil er Eigenthum eines jeden einzelnen Ein-  
wohners von Ungarn wird. Gott gebe es, daß wir von  
heut über ein Jahr unseren Schatz unverfehrt, die Komita-  
te wieder organisirt, den Reichstag wieder in seinem  
Wirkungskreise thätig und das Vaterland glücklich finden!“  
\* Im Herzogthume Nassau wird ein Veruich-  
tungs-krieg gegen die — Zeitungen dieses „Staates“  
geführt. Ein Telegramm aus Wiesbaden, 29. Oktober  
meldet nämlich: „Die Polizei-Direktion hat der hiesigen  
„Rhein-Lahn-Zeitung“ die Konzeption, der Frankfurter „Zeit“  
den Postbehalt entzogen, und der Württembergischen Zeitung  
die zweite Verwarnung ertheilt.“ — Durch dieses „energische  
Einschreiten“ der Wiesbadener Polizei-Direktion dürften die  
vielfach unlösbar scheinenden politischen Wirren in verschie-  
denen Theilen Europa's wohl nun einer solchen Lösung zu-  
geführt werden können.  
\* Mit Zirkularverordnung vom 19. Oktober 1861  
wird nunmehr auch die für Ungarn einvernehmlich mit der  
königlich ungarischen Hofkanzlei und dem k. k. Finanzmini-  
sterium ermittelte, für das Militärjahr 1862 gültige Vergüt-  
ung einer Durchmarschkompensation zur allgemeinen Nachach-  
tung verlaublich. Diese Vergütung beträgt in den Komita-  
ten Abauj-Terna, Beregh-Ilcecsa, Gömör, Makaros, Szá-  
ros, Ungb, Zemplin, Zips, Bihar, Arar, Bekés, Csanád,  
Szabolcs und Szabmar, dann den im Verzuge dieser Komita-  
te befindlichen königlichen Freisäckten 9 Mtr., in den Komita-  
ten Temes, Krassó, Torontál und Bács, sowie auch in  
den bezüglichen Freisäckten 11, und in allen übrigen, oben  
nicht angeführten Komitaten und königlichen Freisäckten 11½  
Mtr. pr. Portion.  
\* Aus Lemberg, 27. Okt. wird gemeldet: „Heute,  
vier Uhr Nachmittags, fand das Reichentzücknis der vor-  
gestern verschiedenen Gattin des Reichsrathsabgeordneten Dr.  
Franz Smolka statt. Die Vertheilung an derselben war  
eine überaus rege, alle benachbarten Straßen schon seit  
einer Stunde von Menschenmassen überfüllt. Der Zug war  
ein entlofer, alle Zünfte und Gesellenvereine, die ganze stu-  
dirende Jugend, die Geistlichkeit, der Schülerstand, die Ver-  
treter aller Stände und Konfessionen schloßen sich demselben  
an. Die ungeheure Masse wälzte sich entblößten Hauptes  
dem entlegenen Friedhofe zu. Smolka war während der  
Krankheit seiner Frau nicht in Lemberg, sondern traf erst  
ein, als sie bereits in den letzten Zügen lag.  
\* Eine merkwürdige Hochzeit wurde un-  
längst in Vibia-Gora bei Vichig gefeiert, bei welcher die  
Braut 105 Jahre, dagegen der Bräutigam nur 19 Jahre  
alt war. Das ist doch ein seltenes Pärchen. Von der Pa-  
triarchen-Braut erzählt man, daß sie noch vollkommen rüstig  
und im vollständigen Gebrauche ihrer geistigen und körper-  
lichen Kräfte sei; daß ihr äußeres Aussehen einer rüstigen  
Frau von 50 Jahren gleiche, daß sie beinahe noch kein  
graues Härchen besitze, noch niemals krank gewesen und  
eine entschiedene Verehrerin des in jener Gegend allgemein  
stark genossenen Branntweins sei und deshalb jeden Abend  
mit einem Häuschchen zu Bette gehe. Seit 85 Jahren war

#### II. Aus der Zeit Rakoczys.

Vor einigen Jahren hielt sich ein Alterthumsforscher  
in der Ortschaft Ráton im Krassauer Komitate auf, wo er  
in dem Archive eines dortigen Gutsbesizers die Kopie  
einer Urkunde fand, die er ihres eigentlichen Inhalts we-  
gen lieb gewann und mit sich nach Hause nahm. Die Ur-  
kunde lautet:  
(Kopie.) Erinnerungsschrift. Wir Demetrius Bertalan  
und Franz Bréda, Einwohner von Ráton neben Kragna,  
lassen hiermit in Erinnerung zurück, daß wir nach dem Bei-  
spiele unseres guten Fürsten, des tapfern Rakoczys Georg II.,  
uns in das Lager gegen die Polen begeben haben; wir sind  
zusammen aus Ráton nach Selmán zu unserem Banner  
marschirt, von dort sind wir nach Siebenbürgen zum großen  
Heere in Torda gestoßen. Als noch um Anbruch gelassen  
wurde, haben wir im besten Einvernehmen mit einander be-  
rathen, an welchem Orte wir guten Rathes jene Practiosen  
aufbewahren könnten, die wir aus Ungarn, aus Kofchau  
brachten, als wir mit dem Vater des Fürsten gegen die  
deutschen Papisten gekochten, und die wir in Gesellschaft von  
zehn andern Kameraden in dem Keller der rothen Pflaster  
gefunden haben. Nachdem wir diese Beute unter uns ver-  
theilten, so ist auf uns Beide solgender Antheil entfallen:  
ein kleiner goldener Pfau, ein und ein halb Pfund schwer,  
mit den Buchstaben G. Zs. bezeichnet; zwei brillante Kopf-  
nadeln; ein Bündel theurer glänzenden, großen Köpfe,  
17 an der Zahl; größere und kleinere Goldmünzen,  
90 Stück.  
Wir, die wir das Alles gefunden, haben es auf dem,  
dem Franz Bréda von Alters her gehörigen Grundstücke in  
einem Brunnen verbergen, dessen Wasser austrodnet war.  
Es befindet sich aber tiefer Brunnen auf der östlichen Hälfte  
des Grundstücks, gute 23 Schritte von dem großen Eichen-  
baum der Gasse entfernt. Wir haben mit Gottes Hilfe  
anno domini 1656 die 4to mensis Aprilis, währenddem  
es sinter war, Steine auf den Grund des Brunnenes getra-  
gen und sie mit Nische eingestreckt; besagte practiosa — mit  
Ausnahme des Goldes, von welchem wir auch schon etwas  
ausgegeben — haben wir in ein kleines gutes Kistchen aus  
Eisen verwahrt, Steine darüber gelegt und Erde darauf ge-  
worfen, die wir dann mit den Füßen gestampft haben, in  
der Hoffnung, wenn uns die Gnade Gottes nach Hause führt,  
hier Alles wiederzufinden.  
Als wir mit dem großen Heere fortmarschirten, da ging  
es eine Weile lustig her, bald aber besiel uns große Trau-  
rigkeit, denn durch viele schlechte Wege kamen wir elendiglich  
in Polen an. Unser Fürst war alldort ganz betroffen von  
der Anführung einer schlechten Kunde, und fehrte heim mit  
seinen Fahnenherren, eintze tausend Krieger, worunter auch

\*) Bei der unteren türkischen Klasse ist die „Kibla“ noch heute im  
Gebrauche und zwei Wegen gleich.





(1074-2,3)

## Ausverkauf.

In der  
**Schnitt-, Mode- u. Stickerwaaren-Handlung**  
des  
**E. F. RICHTER,**  
am Hauptplatz, nächst dem Stadthaus-Gebäude,  
wird eine große Partie von Schafwoll-, Lama-, Delaine-, Tibet- und Winterkleider-Stoffen zu den billigsten Fabrikspreisen ausverkauft.

Gleichzeitig empfiehlt er sein reichhaltig assortirtes Lager von bereits angefangenen Stickereien und den hierzu nöthigen Requisiten; ferner seine reichhaltige

### Handschuh-Niederlage,

wo alle Gattungen Glacé-, schwedische, reh- und hirschlederne Handschuhe, mit 1, 2 und 3 Knöpfen, dann Strumpfbänder, Hosenträger etc. etc. in großen und kleinen Quantitäten zu bekommen sind.

Schließlich empfiehlt er alle Gattungen Leinwand- und Weißwaaren, hauptsächlich aber Futterstoffe, zu den möglichst billigsten Preisen.

Die (1059-3,4) Jk. 1448. sz. (1084-1,3) tbrv.

## Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung

des  
**CARL LILLIN,**  
vormals Josef Lillin,  
am Eck des Hauptplatzes und der schönen Gasse, empfiehlt zu den billigsten Preisen

**frische Liptauer-, Schwarzenberger-, Ementhaler-, Gorgonzola-, Parmesan- und Groyer-Käse, Caviar, Anchois, neue Häringe,**  
echte Stockerauer  
**Erbsen und Linsen, siebenbürger Kerzen,**  
ungarische und französische  
**Champagner-Weine**  
und ihr gut assortirtes Lager von  
**Zucker, Caffee, Reis, Oele, feinsten JAMAICA-RUM,**  
echten chinesischen und russischen  
**THEE**  
und sämtlichen **Spezerei-Waaren.**

## Hirdetmény.

Arad sz. kir. város törvényszéke részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint az özvegy Tunner Katalin aradi lakosnő ellen mult 1859. évi Junius hó 30-án, 7112. sz. a. megnyitott eszék nevezett vagyonbukott nőnek illető hitelezésével történt kiegyezkedése folytán, s tekintettel az ideiglenes eszékrendtartás 17. §-nak utópontjára, bíróilag is megszüntetnek, és befejezettek nyilvánítottatt.

Kelt Aradon 1861. évi Augustus hó 23. tartott törvényszéki ülés alkalmával.

Kiadta  
**Tóthfalusi Miklós,**  
Jégyző

(1069-3,3)

## Zu vermietthen

ist im ersten Stock des Alois Richter'schen Hauses eine bequeme Wohnung. Näheres beim Eigenthümer.

(1079-2,3)

## Leinenwaaren-Lager

des  
**H. LANDESBERG**  
aus Wien,

ist auch für den gegenwärtigen Markt mit einem bedeutenden Sortiment angelangt und empfiehlt besonders  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  echte Rum-burger-, Holländer- und Irlander-Leinwand, ferner alle Sorten echter  
**Creas-, Leder- und Hausleinwänden,**  
wie auch  
**Schnürl- und Biqué-Barchete, Biqué-Nöcke,**  
so wie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel, unter Garantie der Echtheit, zu möglichst billigsten Preisen.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich im Gf. Nádasdy'schen früher Forray'schen Hause, im Erdgewölbe des Kürschnermeisters Hrn. Guttmann.

## Gänzlicher Ausverkauf

unter Fabrikspreisen

der  
**Papier-, Schreib- u. Zeichenrequisiten-Handlung**  
des  
**D. Löwenbach in Arad.**

Ich beehre mich anlässlich der Auflösung meines Geschäftes den Ausverkauf meines gesammten Waarenlagers unter Fabrikspreisen ergebenst anzuzeigen, und empfehle mein großes Sortiment aller Gattungen  
**Maschinen- und Schöpf-Kanzlei-, Konzept-, Post-, Couverts-, Pack-, Fluss- und Sackel-Papiere;**  
**Schreib-, Zeichen- und Maler-Requisiten;**  
**Geschäfts- und Haushaltungs-Bücher**  
jeder Form und Größe in besonders großer Auswahl;  
**Stahlfedern, Bleistifte, Siegellack,**  
ganz neue, höchst elegante  
**Galanterie-, Luxus- und Cartonage-Waaren,**  
überhaupt aller in dies Fach einschlagender Artikel. (1077-2,3)

## Pacht.

Das Er. Excellenz dem Herrn Franz Grafen Gyulai gebörige, im Arader Komitate, 1 Meile von der Stadt Arad befindliche Besitzthum Neupanak ist sammt der Jagd-Gerechtigkeit, den kleineren Regalien, und den dazu gehörigen Weingärten, entweder im Ganzen oder theilweise, — laut den sub a) b) und c) verzeichneten Theilen — vom 30. September 1862 angefangen auf 6 nacheinander folgende Jahre zu verpachten, und zwar:

a) Das Franz Graf Gyulai'sche Neupanaker Besitzthum (mit Ausnahme der zum Regale gehörigen 6 Joch) welches laut Vermessungsplan im Ganzen 1584 Joch (4 1100 Quadrat-Klafter) umfasst sammt den dazu gehörigen Weingärten, Weinsehd und Gebäuden.

b) Die Jagd im ganzen Umfang des Neupanaker Besitzthums, welche übrigens nur an Denjenigen verpachtet wird, welcher das sub a) bezeichnete Besitzthum in Pacht nimmt.

c) Die Neupanaker kleineren u. Regalien sammt den dazu gehörigen Wirtschaftshäusern, Gebäuden und 6 Joch Grund.

Die Pachtbedingungen werden ersucht, ihre versiegelten und eigenhändig unterschriebenen Andote unter genauer Angabe ihrer Adresse  
**bis 10. Februar 1862**  
an die gräf. Franz Gyulai'sche Wirtschafts-Direktion in Wien, Jägerzeile, Marokkanergasse Nr. 724, sammt den unterschriebenen Pacht-Bedingnissen und dem nöthigen Reuegelde, welches für sämtliche Gegenstände 2500 fl., für die einzelnen aber, namentlich für die sub a) und b) bezeichneten . . . . . 2000 fl. und für die sub c) . . . . . 500 fl.

Herrn. Währung beträgt, in baarem Gelde oder in f. f. österr. Staatspapieren von gleichem Werthe, unter der Aufschrift „Offert“ um so sicherer einzusenden, als später einlangende Offerte durchaus nicht berücksichtigt werden.

Die gedruckten Pacht-Bedingnisse sind auf frankirte Briefe von der obbenannten Herrschafts-Direktion, in Arad bei dem herrschaftlichen Advokaten Herrn Máray Jure, in Fazeo-Kas-Varas bei Herrn Josef Szala, in Jarand bei dem herrschaftlichen Oberförster Herrn Adels Hof, und in Neupanak bei dem gegenwärtigen Pächter Herrn Josef Baumann zu bekommen; die letzteren sind zugleich angewiesen, die Pachtobjekte auf Verlangen zu zeigen.

Das Reuegelde wird demjenigen, dessen Anbot angenommen wird, in die zu erlegendende Kaution eingerechnet, den übrigen aber zurückerstattet werden.

Wien den 30. September 1861.

Von der gräf. Franz Gyulai'schen  
Wirtschafts-Direktion.

(1082-1,3)

## Lokal-Veränderung.

# Möbel-Niederlage

aus dem früher Probst'schen Hause  
in den 1. Stock des Graf Nádasdy'schen, ehemals Forray'schen Hauses

verlegt haben. Indem die Gefertigten für das ihnen bisher geschenkte Vertrauen höflichst danken, empfehlen sie ihr wohlassortirtes, nach den neuesten Journalen angefertigtes

## Möbel-Lager.

der ferneren geneigten Beachtung des p. t. Publikums und geben die Versicherung, daß sie stets bemüht sein werden, allen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

(1085-1,3)

## Rosmanith jun. & Reinhard.

Verantwortlicher Redakteur: H. Goldscheider

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. Oktober 1861.

Staatsfonds.		Geld	Waare	Geld		Waare			
5pct. österr. Währung	60 10	60 25	5pct. Pardubitz	80 70	81 00	Ofner . . . . . 40 fl.	35 50	36 00	
5 " Nation. Octob. April-Zinsen	79 65	79 70	5 " Westbahn	97 00	97 25	Fürst Windischgr. 20 "	23 00	23 50	
5 " do. Jän. Juli-Zins.	80 00	80 10	do. neue in Silber	101 75	102 00	Graf Waldstein 20 "	22 75	23 25	
5 " Lit. B.	99 00	99 00	do. böhm. do.	98 90	99 10	Graf Keglevich 10 "	14 75	15 25	
5 " Lomb.-venet.	107 00	108 00	Staatsbahn 4 275 Francs	141 75	142 25	<b>Wechsel (3 Monat).</b>			
5 " venet. Anl.	93 00	93 50	5pct. Südbahn	134 50	135 00	Amsterdam 100 fl. holl.	115 50	116 00	
5 " Metal. Mai-Nov. Zins.	65 60	66 80	<b>Bank-Pfandbr.</b>			Augsburg 100 fl. südd.	116 00	116 25	
5 " vor 1852 ausgest.	65 50	66 60	12monatl.	99 50	100 00	Berlin 100 Thl.	116 00	116 25	
5 " do. and. Zinsen	57 25	57 50	6jähr.	94 50	95 00	Frankfurt 100 fl. südd.	116 10	116 25	
4 1/2 pct. "	51 00	51 25	10jähr.	89 00	89 50	Hamburg 100 M. B.	102 00	102 50	
4 pct. "	38 00	38 25	verlosbare	84 80	85 00	Livorn. 100 L. T.	137 75	137 75	
3 " "	34 00	35 00	in österr. Währ.	84 80	85 00	London 100 L. St.	137 75	137 75	
2 1/2 pct. "	13 25	13 50	<b>Industrie-Actien</b>			do. k. S. 41.	137 60	137 75	
1 pct. "	43 00	44 00	Creditactien	177 10	177 30	Mailand	53 70	53 80	
2 1/2 " Banco	17 00	17 25	Bankactien	736 00	738 00	Paris 100 Francs	53 90	54 10	
Mail. Como-Rentensch.	113 00	113 50	Escomptactien	587 00	589 00	<b>31 Tage Sicht.</b>			
Lose von 1839	110 00	110 50	Lloyd	202 00	204 00	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
do 5tel	85 75	86 25	do. neue Emission	414 00	416 00	Const. 100 t. P.	—	—	
Lose von 1860	81 40	81 50	Donau-Dampfschiff	396 00	398 00	<b>Comptanten.</b>			
do. 5tel Absch.	89 25	89 50	Pester Kettenbrücke	375 00	380 00	Kronen	18 90	18 95	
5pct. Steueranleihe	86 50	86 70	Wiener Dampfmühl	203 10	203 30	Münz-Dukaten	6 55	6 57	
<b>Grundent. Oblig.</b>				Staatsbahn	271 50	272 50	Rand-Dukaten	6 55	6 57
niederösterreichische	87 00	88 00	Südbahn	230 00	231 00	Napoleonsdor	10 96	10 98	
oberösterreichische	87 00	88 00	Pardubitz-Reichenb.	117 75	118 25	Souverainsdor	19 10	19 20	
böhmische	90 50	91 00	Westbahn	161 75	162 25	Russische Imperials	11 27	11 30	
mährische	85 50	86 00	Theissbahn 70pct. Einz.	147 00	147 50	Preuss. Friedrichsdor	11 50	11 55	
steirische	85 00	86 00	Gal. Carls L. 60pct. Fin.	165 75	166 25	Engl. Sovereigns	13 86	13 90	
kraimische	86 00	87 00	Gratz-Köflacher	125 50	126 50	Preuss. Cassenanw.	2 4 3/4	2 5 1/2	
ungarische	67 00	67 50	Brünn-Rossitzer	—	200 00	Silber	137 25	137 50	
Tem. Slav.	65 00	65 50	Töplitz-Aus. ex Coup.	138 00	140 00	<b>31 Tage Sicht.</b>			
Crot.	68 00	69 50	Böhm. Westb.	167 52	167 75	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
siebenbürgische	64 00	64 50	<b>Lose.</b>			Const. 100 t. P.	—	—	
galizische	66 50	67 00	Credit	100 fl.	118 10	<b>Comptanten.</b>			
Bukowina	64 00	64 50	Dampfschiff	100 "	95 25	95 75	Wechseldiscompt I.	7 1/2 - 6 1/2	
<b>Prioritäts-Oblig.</b>				Triester	100 "	123 00	125 00	do. II. u. I. S.	10 - 8
5pct. Lloyd	84 00	86 00	do.	50 "	53 50	54 50	Bankdiscompt für Wechsel	5	
5 " Nordbahn	94 00	94 50	Fürst Eszterházy	40 "	97 00	97 50	innerh. 30 Tage	5	
do. neue in ö. W.	91 00	91 25	do. Salm	40 "	37 00	37 25	do. für läng. Sicht.	5 1/2	
5 " Gloggnitzer	80 00	81 00	do. Pálffy	40 "	36 50	36 75	Domicile u. Effekt-Vorsch.	5 1/2	
5 " Dampfschiff	96 00	96 50	do. Clary	40 "	36 50	37 00	5pct. National-Coupon	137 25 - 137 50	
			Graf St. Genois	40 "	36 00	36 25			

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.